

gen Theologen, bereits unterscheidbaren Perioden dieser jungen Theologie samt kurzgefaßter Geschichte, Widerstände und Kritik, sowie eine Übersicht über die Theologie der Befreiung im Weltpanorama. Letzteres meint die Verbreitung dieser Theologie in Afrika, Asien, Ozeanien, Europa, bis in die sozialistischen Länder. Gerade dieser Abschnitt gibt Hinweise auf die oft gestellte Frage, ob auch Europa ein Theologie der Befreiung benötigt. Ein abschließendes Kapitelchen gibt einen Ausblick auf eine neue Menschheit, d. h. auf die Auswirkung der befreienden Praxis und Theologie auf die Menschen der Zukunft.

Über Widerstände und Kritik wird in den Kapiteln über die Schlüsselthemen und die Kurzgeschichte berichtet. Die heißumstrittenen und von den Massenmedien hochgespielten Themen wie Marxismusnähe, Klassenkampf, Revolution, soziale Sünde, Gesellschaftsänderung etc. kommen darin zur Sprache. Wer sich eine beinharte Auseinandersetzung oder gar eine Abrechnung mit Gegnern oder dem Lehramt erwartet, kommt nicht auf die Rechnung. Nicht nur die Didaktik des Büchleins ist einleuchtend, sondern auch der Stil ist ruhig und einfühlsam. Gegenüber den Widerständen schwingt sogar ein Verständnis für jene mit, die sich durch diese Theologie in Frage gestellt fühlen. Darüber hinaus verschern die Autoren, daß die Theologen die Kritiken aufmerksam studiert und in ihrer Arbeit berücksichtigt haben. Nur bei der Stellungnahme der Theologenkommission kann man leichte Enttäuschung spüren, daß diese Kommission von qualifizierten Fachleuten so wenig Verständnis für die junge Theologie aus Lateinamerika aufgebracht hat.

Ein erfreuliches Buch. Der Leser bekommt Freude an der Theologie, am Christsein und an der kirchlichen Gemeinschaft. Ein ehrliches Buch, das keiner Frage aus dem Weg geht. Ein anregendes Buch, das jeder aufgeschlossene Christ, ob er theologisch geschult ist oder nicht, mit Freude und Gewinn lesen wird.
Mödling

Jakob Mitterhöfer

■ KLINGER ELMAR/ZERFASS ROLF, *Die Basisgemeinden*. Ein Schritt auf dem Weg zur Kirche des Konzils. (208.) Echter, Würzburg 1984. Brosch. S 193,40/DM 24,80.

Die Herausgeber stellen 20 Jahre nach dem Konzil im Vorwort fest: „Wir sind (folglich) ein Entwicklungsland in der Kirche des Konzils“. Warum? Weil die wichtigsten Aussagen des Konzils ekklesiologische Visionen geblieben sind, denen bei uns keine konkreten Schritte folgten.

Solche Schritte in Richtung einer Neuwerdung der Kirche (L. Boff) sind in außereuropäischen Ortskirchen, vornehmlich in Lateinamerika, erfolgt. Das vorliegende Buch ist ein Versuch, die lateinamerikanischen Basisgemeinden zu verstehen, mehr noch, es vergleicht diesen Aufbruch mit Aufbrüchen in Europa in Vergangenheit und Gegenwart. Gerade diese Vergleiche machen dieses Buch so wertvoll, wird doch deutlich, daß das Konzil überall in der Kirche Ansätze hervorgerufen hat, die es zu fördern und zu entwickeln gilt. Hervorzuheben ist, daß die Professoren zweier Universitäten (die Päpstliche Universität Salamanca und die theologische Fakultät der Universität Würzburg) für dieses Buch zusammen-

gewirkt haben. Daraus wird einerseits ersichtlich, daß Lateinamerika tatsächlich zur Lehrmeisterin geworden ist, andererseits, daß es um ein Bemühen ging, einen europaweiten Bogen zu spannen, um möglichst differenzierte Erfahrungen einzubringen. Das Buch gliedert sich in vier Teile: I. Das Phänomen: Hier wird von Enrique Dussel das Entstehen der Basisgemeinden, vornehmlich in Brasilien, aus der Sicht eines Lateinamerikaners beschrieben. Dem stehen französische Modelle von kirchlichen Gemeinschaftsformen gegenüber, um den Begriff „Basisgemeinde“ zu schärfen. II. Perspektiven: Dieser Teil ist vom Inhalt her der bedeutendste und nimmt auch den breitesten Raum ein. Das Phänomen Basisgemeinde wird sozusagen interdisziplinär von philosophisch-theologischen Grundlagen bis zum CIC durchleuchtet. III. Historische Modelle: Dieser Teil zeigt, daß die Basisgemeinden nicht vom Himmel gefallen sind, sondern sich, wie die Theologie der Befreiung unermüdlich betont, auf eine solide biblische (altisrealistische Jahwegemeinde), jüdische (Synagoge) und christliche Tradition (Hauskirche, Mönchtum . . .) berufen können. IV. Ein Ausblick: R. Zerfaß schließt mit einer theologischen Perspektive der Hoffnung.

Dieses Buch besticht durch den sachlichen Ton fern jeder Polemik, vor allem aber durch die gediegene Argumentation, die keinen Aspekt einer kritischen Hinterfragung ausschließt. Jeder Autor bereichert seinen Beitrag durch umfangreiche Literatur, so daß deutsche, spanische und lateinamerikanische Literatur zu diesem Thema in Fülle angeboten ist. Der Rezenter empfiehlt mit Nachdruck dieses wertvolle Buch allen Studierenden, allen Verantwortlichen für die Gemeinden und allen Christen als Glieder der Gemeinde. Es vermittelt wertvolle Anregungen für das Umsetzen des oft beschworenen Konzilsgeistes in (vielleicht neue) Gemeindeformen.

Mödling bei Wien

Jakob Mitterhöfer

■ SCHWARZ HANS, *Kurs: Die christliche Kirche*. Bd. 1: Die Entstehung der Kirche (135.); Bd 2: Die großen Veränderungen (140.); Bd. 3: Die Verheißung der Zukunft (131.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986. Kart. je DM 14,80.

Dieser Kurs ist ein Beispiel dafür, wir fruchtbar und wie wichtig es ist, die geschichtlichen Entwicklungen auch in der systematischen Theologie zu berücksichtigen. In gut lesbarer Sprache wird hier eine Ekklesiologie geboten, die zwar von einem protestantischen Standpunkt geschrieben ist, das Phänomen Kirche jedoch nicht in konfessioneller Einengung behandelt. Was z. B. in Bd. 1 über das apostolische Amt gesagt wird, könnte (fast) ebenso gut in einem katholischen Lehrbuch stehen. Weniger befriedigend scheint es mir zu sein, wenn in Bd. 2 die mittelalterliche Kirche als die Kirche des fehlenden Kontakts mit den Gläubigen charakterisiert wird, wodurch dann der Reformation die Rolle zufällt, diesen Kontakt wieder hergestellt zu haben. Auch wenn der Autor nur einen Aspekt herausstellen wollte, fragt es sich, ob man damit — was ja sein Anliegen ist — der Geschichte genügend Rechnung trägt. Bd. 3 macht bewußt, daß manche konfessionelle Lehre, die im Gegensatz zueinander formuliert wurde, als Akzen-

tierung durchaus ihren Sinn haben kann und nicht so sehr widersprüchlich als komplementär gesehen werden sollte. Ob das nicht auch für die funktionale bzw. ontologische Sicht des Priestertums (diese wird vom Autor wohl noch zu wenig gewürdigt) gelten müßte? Auf jedem Fall ist das Werk eine anregende und bedenkenswerte Lektüre, die auch dem ökumenischen Gespräch dienen kann.

Linz

Rudolf Zinnhöbler

■ WONG JOSEPH H. P., *Logos-Symbol in the Christology of Karl Rahner*. Foreword by Karl Rahner S. J. (280.) LAS, Roma 1984. Kart. L. 25.000.

In jüngster Zeit gab es einige durchaus seriöse Forschungen über Rahners Theologie.

Einige behandeln seine theologische Methode; andere wieder befassen sich mit der kritischen Beurteilung sowohl der philosophischen als auch der spirituellen Voraussetzungen seiner theologischen Schriften. Es scheint aber kein ernsthafter und ausgedehnter Versuch gewesen zu sein, eine Synthese der verschiedenartigen Aspekte von Rahners Christologie unter ein einziges Schlüsselkonzept zu bringen — eine Lücke, die durch das Buch geschlossen wurde, das aus einer Dissertation hervorging.

Es stellt den Versuch einer Synthese dar von Rahners Christologie durch den Doppelbegriff Logos — Symbol und beschreibt die einigende Rolle des Symbolkonzepts unter Beachtung der verschiedenen spirituellen, philosophischen und theologischen Arbeiten.

Obgleich es sich in erster Linie nicht mit einer kritischen Untersuchung der grundlegenden Voraussetzungen seiner Christologie befaßt, sind die beiden letzten Kapitel kritischen Einschätzungen der tatsächlichen Ausführung seiner Christologie durch die Begriffe Logos — Symbol gewidmet.

Daß das Buch verpflichtend ist für jeden Studenten der Christologie von Rahner, kann gemessen werden an Rahners eigenen Worten der Würdigung, die er als „Vorwort“ für dieses Buch schrieb:

„Diese Verbindung der beiden Begriffe (Logos — Symbol) ist auf das Konto von Wong zu setzen. Aber durch die Verbindung dieser beiden Begriffe erreicht Wong einen Einblick in meine Christologie, der einerseits originell ist und andererseits viele bei mir selbst noch zerstreute Einsichten in dankenswerter Weise synthetisiert . . . Wong hat seine Untersuchung in einer erfreulich fairen Art geboten, ohne darum seine Eigenständigkeit und Verantwortung aufzugeben.“

Steyr

Alcantara Gracias

■ JOHANNES PAUL II., *Enzyklika über den Heiligen Geist*, mit einem Kommentar von Hans Urs von Balthasar. (160.) Herder, Freiburg 1986. Ppb. DM 16,80.

Zu Pfingsten 1986 hat Papst Johannes Paul II. als Abschluß eines trinitarisch angelegten Planes nach den Enzykliken „Redemptor hominis“ und „Dives in misericordia“ seine Enzyklika über den Hl. Geist herausgegeben. Das Thema ist in der gegenwärtigen Christenheit durchaus virulent. Denken wir an die „Charismatische Erneuerungsbewegung“ im katholischen Raum und auch an die verschiedenen Bemü-

hungen der Theologie um eine neue Pneumatologie. In seiner Einleitung gibt der Papst mehrere Motive an, die ihn zur Abfassung veranlaßt hätten. Er weist dabei u. a. auf das „gemeinsame Erbe mit den Ostkirchen“ hin, ohne allerdings auf die divergierenden Lehrmeinungen einzugehen, dann aber vor allem auf die Situation der Welt angesichts der 2. Jahrtausendwende. Der Papst betont, daß er die „überreiche Lehre vom Heiligen Geist nicht vollständig ausschöpfen“ wolle, und er wählt aus dem biblischen und theologisch geschichtlichen Material bewußt aus. Bei den ntl. Schriftzeugnissen liegt der Schwerpunkt eindeutig bei den Abschiedsreden des JohEv. Was Paulus als den zweiten Kronzeugen für die ntl. Pneumatologie anlangt, greift der Papst zwar die Geistaussagen des 8. Kap. des Römerbriefes auf, aber geht kaum auf die paulinische Charismenlehre ein.

Die Enzyklika hat 3 Teile. Der 1. Teil, „Der Geist des Vaters und des Sohnes, ein Geschenk an die Kirche“, behandelt die Offenbarung des dreieinigen Gottes an die Menschheit, die nur vom gläubenden Menschen in der Kirche verstanden wird. Im 2. Teil, „Der Geist, der die Welt der Sünde überführt“, entfaltet der Papst eine ganze Theologie der Sünde und der Erlösung. Es ist der Höhepunkt der ganzen Enzyklika und der originellste und überraschendste Teil, weil die „Überführung der Welt“, daß sie sündig ist, im ganzen positiv gehalten ist. Es ist ja ein Überführen, dessen Ziel nicht die bloße Anklage der Welt ist, noch weniger die Verdammung. Jesus Christus ist nicht in die Welt gekommen, um sie zu verurteilen und zu verdammen, sondern um sie zu retten (II, 31), wenn sie sich nicht in die Sünde „wider den Geist“ verhärtet. Der Gegensatz zwischen dem Hl. Geist und der Sünde läßt den Papst auch die gegenwärtige Weltsituation deuten. Die Gegenposition zum Hl. Geist ist im Materialismus der verschiedenen Arten am intensivsten verkörpert. Der Papst verweist auf die „Zeichen des Todes“ als die Merkmale der modernen Zivilisation und nennt Wettrüsten, Hunger, Abtreibung und Euthanasie, Krieg und Terrorismus nebeneinander. Alle diese Phänomene verlangen einen neuen Ruf nach dem lebendig machenden Geist Gottes. Darum der 3. Teil: „Der Geist, der lebendig macht“. Das Rufen nach diesem Geist verlebendigt sich am stärksten im Gebet, auf das der Papst nachdrücklich hinweist. H. Urs v. Balthasar hat zur Enzyklika einen kurzen Kommentar geschrieben. Er hat dabei die Leitlinien der Enzyklika in kurzen Stichworten hervor gehoben. Eines sei hervorgehoben: „Der Schmerz Gottes“, das das innerste Wesen des Leidens aufdeckt. Es ist das Leid Gottes im gekreuzigten Christus, wobei der Hl. Geist sich in die Herzmitte des Opfers versenkt und es mit dem Feuer der Liebe verzehrt, wie im AT bei einem Opfer Feuer vom Himmel fiel (II, 40). Daß der Geist auch alles Leid und allen Schmerz der Welt in heilbringende Liebe verwandeln kann, in einer Verbindung mit dem Kreuzesopfer Christi, wird kurz gestreift, aber nicht näher behandelt.

Im ganzen kann vom Kommentar gesagt werden, daß er ein leichteres Verständnis der Enzyklika ermöglicht, die ja den Heiligen Geist, der vielen ein „unfaßbar Fremder“ ist, den Christen unserer Zeit nahebringen will. Und das braucht es wahrlich in der gegenwärtigen Weltstunde.

Linz

Sylvester Birngruber